

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 76

Dienstag, den 29. Juni 1915

37. Jahrgang

Langsame Ermattung der feindlichen Offensive im Westen.

In der Zeit vom 21.—25. Juni 71 Offiziere, 14 109 Russen gefangen und 26 Maschinengewehre erbeutet.

Der Weltkrieg

Amtliche Tagesberichte.

W.B. Großes Hauptquartier, 27. Juni.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Neben der Kathedrale von Arras stehende feindliche Artillerie wurde von uns beschossen; ein Munitionslager flog in die Luft.

In den Argonnen nordwestlich von Bienne le Chateau wurde ein Grabenstück gesäubert und gegen mehrere französische Gegenangriffe gehalten.

Nachdem wir auf den Maashöhen in den letzten Tagen die Versuche des Feindes, sich in den Besitz des ihm am 24. Juni entrissenen Geländes beiderseits der Tranchee zu setzen, vereitelt hatten, übernahmen wir den Gegner gestern mit einem Angriff auf den Höhenrücken hart südwestlich von Les Eparges, er war nach kurzem Kampfe in unserer Hand. Der Gegner machte während der ganzen Nacht Anstrengungen den Rücken wieder zu nehmen; alle seine Angriffe schlugen fehl.

Die Angabe in der amtlichen französischen Mitteilung vom 26. Juni über die Fortnahme von vier deutschen Maschinengewehren bei Van de Sapt ist erlunden. Der Feind ist nach seiner Niederlage dort nirgends bei feinen Gegenangriffen auch nur bis in die Nähe der von uns eroberten Stellung gekommen. Hingegen hat sich unsere Beute auf 268 Gefangene, 2 Revolverkanonen, 5 Maschinengewehre, 7 größere und kleinere Minenwerfer erhöht.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Veränderungen.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen haben nach hartem Kampfe die Höhen des nördlichen Dnjestr-Ufers zwischen Bulaczowce (nordwestlich von Halicz) und Chodorow gestürmt und in der Verfolgung die Gegend von Prehorow (halbwegs Zurawno-Rohatyn) erreicht.

Feindliche Stellungen nordwestlich von Kowarusha wurden von hannoverschen Truppen genommen; wir machten dabei 2300 Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. Auch bei dieser Gelegenheit wandten die Russen ihren Brauch an, unsere Truppen durch Winken mit weißen Tüchern heranzulocken, um sie dann niederzuschießen. Diese russischen Truppenteile wurden vernichtet.

Oberste Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 26. Juni.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die seit Tagen ununterbrochen geführten Nahkämpfe um die noch in der Hand des Feindes befindlichen Teile unserer Stellungen nördlich von Souchez und halbwegs Souchez-Neuville sind abgeklungen. Heute nacht wurden die letzten Franzosen aus unseren Gräben geworfen.

Zu ihrer Unterstützung hatte der Feind noch gestern Abend frische Kräfte, sowohl beiderseits der Vorettohöhe, wie südlich Souchez zum Angriff vorgeführt; sie wurden abgeschlagen.

In der Champagne, bei Souain, sprengten wir Teile der feindlichen Stellung. Westlich Berthes vernichteten die Franzosen eigene Verteidigungsanlagen durch Fehlsprengungen.

Auf den Maashöhen westlich von Combres wurde hart gekämpft. Dort setzte der Gegner beiderseits der Tranchee viermal mit stets neuen Truppen in einer Frontbreite von etwa drei Kilometern zu tiefgegliederten Angriffen an. Diese brachen tagsüber überall schon in unserem Feuer zusammen. Wo der Feind in unsere Gräben drang, wurde er unter großen Verlusten in Sandgrube zurückgeworfen. Im Nachhinein eroberten wir westlich der Tranchee eine vorgeschobene feindliche Stellung, östlich derselben hält der Feind noch ein kleines Stück des am 20. Juni eroberten Grabens.

Angriffe des Gegners auf unsere Vorposten bei Veintrey (östlich Luneville) schlugen fehl.

Seit Beginn des großen Ringens bei Arras kämpfen dort unsere Flieger mit ihren Gegnern um die Vorherrschaft in der Luft. Beiden Teilen hat der Kampf Verluste gekostet. Die unseren waren nicht vergeblich. Seit einigen Tagen haben wir sichtlich die Oberhand.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Württembergische Regimenter erstürmten südöstlich Ogenda (nördlich Braslaw) beiderseits des Muraw-Baches russische Stellungen und hielten sie gegen mehrere auch nächtliche Gegenangriffe. Die Beute betrug 636 Gefangene und 4 Maschinengewehre.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals v. Linzinger ist im fortschreitenden Angriff auf dem nördlichen Dnjestr. Das rechte Ufer wird vom Gegner noch bei Halicz gehalten. Seit Beginn ihrer Angriffe über diesen Fluß am 23. Juni nahm die Armee 3500 Mann gefangen.

Zwischen Dnjestr und der Gegend östlich von Bemberg wird weiter verfolgt.

Oberste Heeresleitung.

Ein italienisches Torpedoboot in der Adria versenkt.

W.B. Wien, 27. Juni. Amtlich wird verlautbart: 27. Juni nachmittags: Eines unserer Unterseeboote torpedierte und versenkte am 26. Juni in der Nordadria ein italienisches Torpedoboot.

Flottenkommando.

Ich habe es nicht gewollt.

Ein erschütterndes Kaiserwort.

Der Berliner „Volkswacht“ meldet: Von einem Kriegsteilnehmer wird der „Hemerischen Zeitung“ vom westlichen Kriegsschauplatz geschrieben: Als der Kaiser bei seinem letzten Besuch der Westfront an eine Stelle kam, wo nach einem heftigen Kampf viele brave Söhne

des Vaterlandes den Heldentod gefunden hatten, kniete er erschüttert nieder und betete. Als er sich wieder erhob, sagte er zu seiner Umgebung: „Ich habe es nicht gewollt!“.

Französischer Völkervertrugsbruch und seine Vergeltung.

W.B. Berlin, 26. Juni. In völkervertragswidriger Weise haben am 13. und 31. Mai französische Kriegsschiffe die deutschen Konsulate in den offenen türkischen Städten Alexandrette und Haifa zerstört. — Zur Vergeltung dieses Frevels und zur Deckung des Schadens an türkischen und deutschen Besitz wird den französischen Städten Valenciennes und Roubaix eine Buße von je 150 000 Francs auferlegt.

An Franz Ferdinands Todestag.

W.B. Wien, 27. Juni. Sämtliche Wiener Blätter widmen in tiefempfundener Artikeln anlässlich des Jahrestages der Ermordung des Thronfolgers Franz Ferdinand und dessen Gemahlin Worte warmen Gedankens an das Fürstenpaar, indem sie hervorheben, daß dieser Tag der Trauer von der österreichisch-ungarischen Monarchie zu einem Zeitpunkt begangen wird, da der gerechte Himmel ihr die Sühne für jenen Doppelmord vergönnte. Mit Ehrfurcht und Dankbarkeit gedenkt die Monarchie stets des Toten, der voll unermüdlicher Sorge an jenem Werkzeuge gearbeitet habe, das heute sein Andenken so glänzend ehrt und rächt, an jener großen Schlachtfähigkeit unserer Armee.

Es ist dem Erzherzog nicht vergönnt gewesen, ruhmreich zu leben; dafür ist er im Tode unsterblich geworden, denn auf immer wird sein Name verknüpft sein mit dem gewaltigsten Kriege aller Zeiten, dessen erster Schuß in Serajewo gefallen ist. Und wenn, wie wir alle hoffen, dieser Krieg siegreich für Österreich-Ungarn und Deutschland ausgeht, wird er auch die Lösung der Probleme bringen, an denen Franz Ferdinand mit glühender Hingabe gearbeitet hat.

Lothales und Vermischtes.

m. Camberg, 28. Juni. Die Sommerferien an der Höheren Knabenschule beginnen Samstag, den 31. Juli und dauern bis Montag, den 23. August einschließlich. — Die Sommerferien an der hiesigen Volksschule beginnen am 2. August und endigen am 23. August.

* Frisches Obst, insbesondere Erdbeeren und Kirschen, darf in Pappkästen mit der Feldpost nicht verschickt werden, weil die Früchte schon nach kurzer Beförderungsdauer Flüssigkeit absondern, wodurch andere Sendungen beschädigt werden. Die Versendung ist nur in sicher verschlossenen Blechbehältern zulässig. Am besten wird von der Versendung überhaupt abgesehen, weil keine Gewähr besteht, daß die Früchte in gutem Zustande ankommen. Ungenügend verpackte Feldpostsendungen mit frischem Obst werden von den Postanstalten zurückgewiesen werden.

* Elmberg, 28. Juni. Mehrere tausend gefangene Russen trafen am Samstag nachmittag hier ein und wurden im Gefangenenlager bei Dietkirchen untergebracht. Das Gefangenenlager ist zurzeit nicht so bevölkert wie früher, da einige tausend Gefangenener anderweitig untergebracht worden sind. Die neu hinzugekommenen Kriegsgefangenen konnten demnach dort Unterkunft finden, ohne daß eine Vergrößerung des Gefangenenlagers, wie gerüchtweise verlautete, nötig geworden wäre.

Aus dem Feldpostbriefe eines Cambergers.

Soeben deinen Brief erhalten und will Dir sofort antworten. Es ist rätselhaft, daß Ihr den Brief nicht erhalten, habe ihn um dieselbe Zeit abgeschickt wie an Franz Wenz. Das betreffende Paket mit Wurst erhalten. Mir gehts soweit noch gut, hoffentlich auch bei Euch. Also Karl liegt im Lazarett, von Onkel Wilhelm habe erfahren, daß sein Karl in Berlin ist. Von Anna habe gehört, daß Josef auch in Russland ist, aber es ist zu weit von einander entfernt, um sich zu treffen. Ich bin in Russisch-Polen, nördlich Kielce, der Name der Stadt steht doch öfter in der Zeitung. Seit dem 13. Mai sind wir auf dem Vormarsch. Am 15. waren schon Vorhutgefechte, es ging aber am 16. Mai weiter, am 17. jedoch gegen Mittag kam plötzlich Befehl in Feuerstellung und wir eröffneten sofort das Feuer. Wir blieben an demselben Platze bis am 18. abends 6 Uhr der Befehl kam, sofort nach dem rechten Flügel zur Unterstützung zu gehen denn die Russen wollten dort durchbrechen. Es ging nun in Eile. Als wir abrückten schossen die Russen vor uns auf eine Anhöhe, ringsum brannten viele Dörfer, zu gleicher Zeit brach noch ein schweres Gewitter los und es donnerte oben und unten. Wir immer weiter, um 1/9 kamen wir an unseren Standort, wo ein furchtbarer Kampf tobte, man hörte nichts als den Donner der Kanonen und das Säusen der Geschosse durch die Luft. Unsere arme Infanterie hatte schwer zu leiden. Die Russen brachen mit 8 Divisionen an einer Stelle vor, an welcher nur 1/2 Division von uns stand, aber unsere wackere Feldartillerie eröffnete ein solches Schnellfeuer auf die Russen, daß dieselben wieder zurück mußten. Die Batterie hatte in ungefähr 3 Stunden 1000 Schuß abgefeuert. Schwer waren die Verluste der Russen, aber auch wir hatten Verluste. Am 19. mittags um 5 Uhr griffen die Russen wieder an, da schossen wir aber kräftig und das half, abends um 9 Uhr gingen wieder los und ebenso am 20. und 21. Das waren kritische Tage für uns gegen die große Übermacht der Feinde. Morgen soll von uns ein Angriff sein, dann gehts bald wieder weiter an die Weichsel. Ihr könnt froh sein, daß der Krieg fern bleibt, denn die brennenden Dörfer und Städte sind fast nicht zu zählen, denn eine Stadt oder ein Dorf, welches im Schutzbereich der Artillerie liegt, wird in Brand geschossen und dann die Einwohner, welche mit Hab und Gut flüchten, das könnt Ihr Euch garnicht vorstellen. Also das ist der Krieg. Trotzdem haben wir auch wieder schöne Stunden. — Nun, die Fronleichnam-Procession ist schon verlaufen, war auch immer gern dabei. Aber die Männer werden doch gefehlt haben? Also, wenn Du etwas schickst, lege einige Würfel Kakao bei, das ist mir das Liebste oder Zigarren und einen schönen Brief, sonst habe ich keinen Wunsch.

Nun seid alle herzlich gegrüßt von Nefte und Cousin

Heinrich.

Letzte Nachrichten.

Der Umschwung in Griechenland.

Die Eroberung von Lemberg macht in Athen großen Eindruck. Die Presse bezeichnet in ihren militärischen Kommentaren die Lage der russischen Heere als äußerst schlecht.

Wenn Ihr Brot verzehrt, denkt
an das Vaterland,
und spart für kommende Zeit.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ammelung, Camberg.

Lemberg wiedergewonnen!

Die Wiedereroberung Lembergs durch die Verbündeten wirkt wie ein Symbol. Lemberg sollte nach dem Beihilf des russischen Generalstabs mit allen Mitteln gehalten werden und fiel nach wenigen Tagen! Nun ist die alte Hauptstadt Galiziens wieder frei. Aus den Maßnahmen, die die Russen nach ihrem Einzuge in Lemberg getroffen haben, lassen sich bedeutende Schlüsse über die ferneren Pläne der „Befreier“ Rußlands ziehen. Sie dachten sicher nicht daran, daß sie Lemberg jemals wieder würden aufgeben müssen. Schon am 14. September wurde in Petersburg die Gesellschaft „Rußisch-Galizien“ gegründet, die die Aufgabe hatte, Lemberg zu russifizieren. Es wurden sofort 300 Kinder aus Lemberg nach Rußland überführt, um hier im russisch-orthodoxen Glauben erzogen zu werden. Später folgten noch bedeutend mehr, denn man wollte hauptsächlich bei der Erziehungslage die Jugend das Werk der Russifizierung beginnen. Daraus geht hervor, daß die Russen weitreichendere Pläne hatten, die in die Zukunft gingen.

Auf ganz Galizien erstreckte sich die Russifizierungsarbeit. Es wurden z. B. 20 000 Eisenbahnen- und Postbeamte österreichischer Nationalität abgesetzt und durch russische ersetzt. Ferner wurden Maßnahmen ergriffen, das Land den galizischen Bauern zu nehmen und unter die russischen zu verteilen. Bei der russischen Regierung wurde der Antrag gestellt, mehrere Millionen Rubel für die Kolonisierung Galiziens mit russischen Bauern zu bewilligen. Es sollen sich schon mehrere Tausend Bauern unterwegs befinden haben, um das Land in Besitz zu nehmen.

In Lemberg fühlten sich die Russen vollständig als Herren. Es wurde eine russische Zeitung gegründet. Russische Banken und Geschäfte wurden hierher gebracht, um das ganze galizische Leben in russische Hände zu übergeben zu lassen. Die russische Sprache wurde schon am Tage nach der Besetzung als alleinige Amtssprache verkündet, die ruhenstliche dagegen streng verboten. Sogar im Briefverkehr durfte sie nicht mehr gebraucht werden. Die Universität in Lemberg wurde sofort nach der Besetzung der Stadt geschlossen, um die russische Sprache einzuführen. Das gleiche geschah mit den Schulen und Gymnasien. Kurz, aus allem geht die Absicht hervor, die bisherige Eigenart der Stadt zu unterdrücken und dafür die russische Zwangswelt und mit großer Beschleunigung an die Stelle zu setzen.

Es wurde keinerlei Rücksicht auf die Bevölkerung genommen, sondern in der rücksichtslosesten Weise mit dem Russifizierungsbestreben verfahren. Die militärische Besetzung war eben gleichbedeutend mit der Eroberung „für ewige Zeiten“. Sie hatten aber die Rechnung in des Wortes eigener Bedeutung ohne den Wirt gemacht. Fast zehn Monate haben die Russen dazu gebraucht, um Schritt für Schritt sich den Besitz von Galizien zu erkämpfen. Mit Hunderttausenden von Opfern wurde das Bestreben, das „rote Rußland“ zu erobern, beachtet. Immer weiter verdrängten sie vorzudringen, bis sich ihnen das Verhängnis in der Durchbruchschlacht von Gorlice nahte. Was sie in vielen Monaten errungen hatten, das haben sie in wenigen Wochen verloren. Vom 2. Mai bis heute, welche ein gewaltiger Siegeszug! In der Geschichte der Völker wird diese ununterbrochene Siegeslaufbahn mit goldenen Buchstaben verzeichnet stehen, da sie sowohl an Größe der Leistung, wie an Bedeutung der Folgen und Zahl der Teilnehmer unerreicht dasteht.

Der Rückfall Lembergs an den Feind bedeutet für die Russen den endgültigen Bankrott ihres galizischen Unternehmens. Er bedeutet für den gesamten „Rus“, „Rus“, „Siebenoberband einen Bankrott seines ganzen bisherigen Kriegsgeschäftskalküls. Denn von Galizien sollte die Entscheidung, die Entscheidung, der Sieg kommen. Und nun ist der Sieg, der große überwältigende gekommen; aber Deutsche, Österreicher und Ungarn haben ihn in treuer Waffenbrüderschaft, einer Welt zum Trost, errungen. Lembergs Fall ist ein Symbol. Wir werden auch weiter siegen! Und mit jedem neuen Siege gehen wir einen Schritt weiter vor, nicht in der Verwirklichung jener Pläne,

die uns unsere Feinde antuichten belieben, den Plänen einer ländergerichten Eroberungspolitik, sondern zur Sicherung unseres Landes vor den Eroberungsgehrn unserer Nachbarn, zur Sicherung unserer durch ehrliche Arbeit eroberten Stellung an der Spitze der zivilisierten Welt!

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Senatsbehörde zugelassene Nachrichten.

Ein unwürdiges Vossenspiel.

Eine schier unglaubliche Mitteilung erhält die „Tal. Wsch.“ aus Wien. Sie lautet: Italien, das schon jetzt die Unmöglichkeit eintritt, im regelrechten Kampfe sein Eroberungsziel zu erreichen, hat sein Ziel in einem plumpen politischen Schwindel gesucht. Es hat durch einen Mittelsmann das Ansehen gekostet, daß die österreichisch-ungarische Armee durch einen Scheinrückzug dasjenige Gebiet freiwillig räume, dessen Abtretung Österreich-Ungarn vor dem Kriegsbeginn Italien angeboten hatte. Italien würde sich sodann verpflichten, sich auf die militärische Besetzung des betreffenden Gebietes zu beschränken und darüber hinaus keine feindlichen Maßnahmen gegen Österreich-Ungarn und Deutschland zu unternehmen, vielmehr nach dem Kriegsende einen neuen Dreieund mit diesen schließen. — Es ist dies das neueste italienische Gaukelspiel, das der italienischen Armee auf billige Weise den heuchlerischen Ruhm verschaffen und die drohende innere Revolution Italiens verhüten soll.

Italien, der gefährlichste Feind Griechenlands.

Das griechische Blatt „Esperin“ schreibt: Wir werden den Tag sehen, an dem Mailand von den Österreichern besetzt werden wird; denn es muß von ganz Griechenland verstanden werden, daß die gefährlichsten Feinde des Griechentums die Italiener sind.

Die Lorettobühne als Friedhof der Franzosen.

Aus einer Zuschrift an die „Guerre Sociale“ geht hervor, daß von der freiwilligen Slawenlegion, die bei den Kämpfen nördlich von Arras angeheftet worden war, von 4000 Mann nur 900 aus den Kämpfen zurückgekommen sind. Die Slawenlegion war der marokkanischen Division von 28 000 Mann zugeteilt worden. Die Verluste der ganzen Division seien erschreckend gewesen. Alle höheren Offiziere seien gefallen. Auch an der Lorettobühne seien die französischen Verluste erschreckend. Die ganze Höhe sei ein ungeheurer Friedhof.

Man sucht Sündenböcke.

Die Erregung in Frankreich über die offensichtliche Unterlegenheit der französischen Armee hat nach Schweizer Blättern die Verabschiedung einer Anzahl französischer Generale zur Folge gehabt, deren Namen das amtliche „Journal“ veröffentlicht.

Deutsche Unterseeboote im Marmarameer.

Einer Meldung des „Daily Telegraph“ zufolge sind mehrere deutsche Unterseeboote in das Marmarameer eingefahren.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Bei der Erstausswahl zum preussischen Landtage im Wahlkreis Paderborn-Düren-Wiedenbrunn wurde Dr. Gruenberg (Z.) aus Düsseldorf-Oberthel gewählt.

England.

* Pariser Blättern wird aus London telegraphiert: Der Schatzsekretär habe im Unterhaule folgende Erklärung abgegeben: „In einem Augenblick, in dem man von jedermann Opfer verlangt, ist es bedauerlich, mit anzusehen, wenn einzelne große Handelshäuser Gewinne einfahren, die viel

irischen heimgekommen und benutzte gern die Gelegenheit zu gegenseitiger Bekämpfung und zum Austausch ihrer Kesselerlebnisse. Die Studentenschaft dagegen war noch zum größten Teil in die Ferien und nur ein paar junge Korpsburken kamen die Allee herab, übermüdet, junges Volk, das kaum das zweite Semester hinter sich hatte, und dem die Lebensfreude und das Bewußtsein ihrer Unwiderstehlichkeit aus den Augen lachte.

„Du Hatto, Augen links?“
„Was soll's, was ist los?“
„Muß ich dich etwa noch auf deine Flamme aufmerkamen machen?“

Der Angeredete drehte mit überlegener Miene seinen Schnurrbart, d. h. es war eigentlich mehr eine symbolische Bewegung, denn die erlebte Nierde seines Antlitzes stieß trotz sorgfältiger Pflege noch tief im Stadium des Werdens.

„Gabe mir seit voriger Woche eine neue Liebe angehaucht.“

„Eine neue? Fällt von den alten keine mehr auf dich herein?“

„Bitte, keine Anzüglichkeiten, mein Sohn.“

„Wer ist denn, wenn man ohne Zündstock fragen darf?“

Die beiden jungen Leute kamen jetzt an einem Tischchen vorüber, an dem sich eine kleine Gruppe von Damen und Herren niedergelassen hatte, und während er mit seiner Verbeugung sein Benehmen lästete, warf Hatto Weber einen ganz unumhüllend blickenden Blick auf eine Dame, die in die Unterhaltung mit ihrem Nachbar verflochten, seinen Gruch allerdings kaum zu beachten schien. Als sie außer

größer sind als in Friedenszeiten. Es ist gerecht und notwendig, daß die Regierung so schnell wie möglich Mittel erweist, um die Kriegsgewinne mit Steuern zu belegen. Die von der Regierung verschuldete Verzögerung, einen entsprechenden Maßstab vorzuschlagen, entspricht ihrem Zwecke, eine Vorlage zu bringen, die unerbittlich alle trifft, wer sie auch seien, die von Rechts wegen zahlungspflichtig sind.“

Spanien.

* Der spanische Botschafter in Berlin hat der spanischen Regierung mitgeteilt, daß die kaiserlich Deutsche Regierung den Tod von fünf spanischen Unterthanen, die in Västrik getötet wurden, bedauert und der spanischen Regierung 182 000 Mk. als Entschädigung für die Familien der Opfer zur Verfügung stellt. Spanien hat das Angebot angenommen; der Zwischenfall ist beigelegt.

Balkanstaaten.

* Ein Zeitartikel des bulgarischen Regierungsblattes „Kambana“ führt aus: Der Viererband hat seine schriftlichen Vorschläge an Bulgarien überreicht. Aber es gibt keinen Bulgaren, der auf diese anglo-makrothetischen Versprechungen etwas gibt. Und keine Redensart von „slawischer Solidarität“ und dergleichen verspricht mehr. Das bulgarische Volk ist ganz darin einig, daß Bulgarien das Barbartal nehmen muß. Es wird für seine Interessen und gegen seine Feinde mobilisieren.

* Einem Mitarbeiter des „Dnebniko“ in Sofia gegenüber äußerte, der „Franki Bla.“ zufolge, der Vizepräsident der bulgarischen Sobranie, Manischolow, daß er die außerpolitische Lage Bulgariens für ausgezeichnet halte. Das Verhältnis zur Türkei sei aufrichtig und freundschaftlich. Die Türkei werde nicht besiegt werden. Sie werde sich im Kaufhaus sogar vergrößern und werde auch in Zukunft immer aufrichtige Freunde brauchen. Aber die Schlacht in Galizien jagte Manischolow, die Russen sind gebrochen, wie sie es verdient haben. Der Sieg der Zentralmächte ist gerade rechtzeitig gekommen, um auf unsere russischen Freunde wie eine kalte Dusche zu wirken. Uns macht dieser Sieg nur Freude, denn er ist das beste Anzeichen dafür, daß wir unser Ziel erreichen werden.

* Mit Lebensmitteln beladene Schiffe, die für die Armee und die Bevölkerung Montenegro bestimmt waren, wurden von bewaffneten Albanern auf dem Bosnastuk angehalten, an das albanische Ufer gebracht und geplündert. Die montenegrinische Regierung überreichte dem Gesandten der verbündeten Mächte eine Note, in der sie diese von dem Vorrat in Kenntnis setzt. Die montenegrinische Armee besetzte infolgedessen einige strategische Punkte der montenegrinisch-albanischen Grenze.

Gespensier über England.

Nachdem die englischen Zeitungen monatelang ihre Leser mit Siegesnachrichten versehen haben, müssen sie jetzt wohl oder übel einsehen, daß Rußland auf dem galizischen Kriegsschauplatz eine schwere Niederlage erlitten hat. Freilich, sie verdrängen nicht Einzelheiten von diesem weltgeschichtlichen Zusammenbruch, sie können auch nicht oder wollen nicht einsehen, daß die Barenarmeen vorläufig an keinen Angriff großen Stiles mehr denken können. Sie kösten (oder täuschen?) auch jetzt noch sich selbst, ihre Leser und die vielerlei Bundesgenossen in aller Welt über die russische Kraft, und mit besonderem Behagen steht in allen Betrachtungen die von irgendeinem Zeitungsschreiber in die Welt geleitete Mär wieder, Rußland habe bisher erst ein künstel seiner riesigen Menschenmassen an der Front.

Nicht man in England nicht, daß selbst Rußland ob solchen Geredes staunt? Will man nicht wissen, daß Millionen für das Katastrophe verloren gingen, daß Nikolais Kräfte so geschwächt sind, daß er während der großen galizischen Schlacht 200 000 Mann, die in Odessa bereit standen, die Jarenenmacht nach Konstantinopel zu führen, in die Wag-

schale des Kriegsaludes war? Es will doch scheinen, als ob nicht alle Engländer an dem Teugbild der russischen Unerschöpflichkeit festhalten wollen; denn in einem Artikel der „British Weekly Review“ hat einer der besten militärischen Schriftsteller Englands einen Artikel unter der Überschrift „Gespensier über England“ veröffentlicht, in dem er u. a. berechnet, daß Rußlands Niederlage in Galizien eine Million besser deutscher Soldaten für die Westfront freimache.

Er meint, daß der neue deutsche Angriff im Westen dann mit ungeheurer Kraft und unter Anwendung der fürchterlichen chemischen Kriegsmittel stattfinden werde. Er hält es für sicher, daß England, Frankreich und Belgien alle Kräfte aufbieten müssen, um sich nur zu verteidigen. Er beweist aber, daß die Verteidigung ohne Geländeverlust durchgeführt werden kann und meint, daß die Überlegenheit der Deutschen in Bezug auf Munition und Chemikalien ganz überwältigend sei, und es der englischen Industrie nur in drei Monaten möglich sein werde, den Vorrat einzuholen. In den nächsten drei Monaten würden die Westmächte also sich auf das Nächstbeste gelassen machen müssen. Der Mangel an Munition sei für den Angriff besonders entscheidend. Er schlägt daher vor, daß die englische Regierung die Bevölkerung mit dem richtigen Geiste ertönen und für die unermittelten Kassen treffen solle. Sie müsse ihnen billige Lebensmittel und Kohlen schaffen. Das Volk darbe, während die Kohlenruben und die Kohlenhändler Vermögen verdienen. Außerdem müsse ein neues Diktatorat ausgebildet und eine Organisation des gesamten Volkes für die Mobilisation von Munition und den Seeresdienst durchgeführt werden.

Sind wirklich Gespensier über England sichtbar? Geister der Rache und Strafe? Räter der juchhabaren Blutschuld, die eine neiderfüllte, machtselbste, gewinnstüchtige Regierung auf sich und das ganze Land lud? Es muß wohl so sein, denn gerade der Umstand, aus dem England zum Gewinn rechnet, die Zeit, kommt uns zugute. Das ungeheure Genie, das sich in der einzigartigen deutschen Organisation offenbart, läßt sich in taren drei Monaten nicht erwerben! Es ist das Ergebnis einer strengen Verbannung von Generationen. Lloyd George kommt jetzt zu Englands Volk in bitterster Not. Er muß einsehen, daß England keine klare Vorstellung von Deutschlands Leistungskraft hatte. Und was es nicht eingesehen, ist für das englische Volksempfinden noch schlimmer.

Nur wenige „Eingeweihte“ wissen nämlich, daß Alquist, Gren, Churchill, als sie trivol anknüpfen, England beilege sich am Kriege, weil es damit nicht mehr riskiere, als im Falle der Neutralität, sich der Hoffnung hingeben, Frankreichs glänzendes Meer und Rußlands Menschenmassen würden den Krieg schnell beendigen. Dazu sollte man Belgien als starken Verbündeten und Englands Flotte als den stärksten Faktor in Rechnung. Die Macht der Ereignisse hat aber England gezwungen, sich nicht nur mit silbernen Kugeln, sondern mit Gut und Blut, mit seiner ganzen Existenz in das furchtbare Ringen zu stürzen. Und so lange man in London auch den Überfall auf Deutschland mit allen Mitteln vorbereitet hat, es lief doch schließlich alles darauf hinaus, daß die andern die Last des Krieges tragen, England aber nur zahlen sollte.

Bewegliche Klagen können bereits aus allen Kreisen des Volkes, Teuerung, Munitionsmangel, schwere Verluste an Menschenleben und Material, Mißerfolge in Gallern und an den Dardanellen, Färgung in Ägypten, Verluste der Vorräte in China und Persien, sinkende Handelsbilanz, Ausfallung der Militärschiffe, der sich fälschende U-Bootschrecken, Besuche von Spionnen und Fliegern über England, diplomatische Mißerfolge in den Nordländern, in Spanien und auf dem Balkan — das alles mälst sich wie ein Alp auf die Machthaber an der Themse. Und wenn sie auch noch das Recht verweigern und die Neutralen schikanieren, wenn sie auch Zuversicht heucheln und Erfolge erhoffen, die Zukunft liegt vor ihnen düster, und die über England aufziehenden Gespensier können sie nicht bannen.

Westmann.

Gleiches Maß.

1) Roman von A. L. Lindner. 2)

1.

Die Kapelle des Jägerbataillons sah ihr erstes Promenaden onert nach der Heimkehr vom Mandover. Die Klänge schmetternder Hornmusik drangen mit einer Art ausdringlicher Lebensfreudigkeit bis in die entleerten Winkel des schattigen Kasinoartens, ja noch darüber hinaus, als wollten sie die etwa noch schlummernden Abonnenten herbeiloden. Diese Konzerte waren bei den Bewohnern der alten Unterstadt sehr beliebt. Die Jugend lachte, plauderte, strittete, die ältere Generation kritisierte und beobachtete mehr oder minder wohlwollend, und wer weder das eine noch das andere tat, fand abseits von der „Mennbahn“, wie die breite Lindenallee genannt wurde, Gelegenheit genug, sich mit oder ohne gute Freunde zu behaglichem Anhören der Musik niederzulassen. Eben jetzt ertönten die wohlbekannten und vieltrapa-zierten Klänge des Brautmars, und der dicke Stadstrompeter schwenkte den Taktstock noch um eine Nuance leidenschaftlicher als gewöhnlich.

Das schöne Septemberwetter hatte eine Menge Besucher hergelodet, und die Einnahme versprach gut zu werden. Beim lieblichen Klappern einer sich füllenden Kasse ist sonar ein Stadstrompeter den Inpirationen der Muse noch einmal so zugänglich als sonst. Die schöne Welt der Stadt war so ziemlich vollständig aus den Kurorten und Sommer-

Schwette waren, lachte Heinz von Kruse spöttlich an.

„Also meine schöne Cousine hat's deinem tapferen Herzen angetan? Das heißt, eigentlich ist sie ja gar nicht meine Cousine, aber da sie bei meiner Tante lebt, muß man sie doch irgendwie benamen. Aber hör' mal, mein Junge, da hast du dir aber einen etwas altlichen Organstand deiner Anbetung ausgesucht. Sag' mal, bist du Liebhaber von Antiquitäten?“

Der andere antwortete belebte die Köpfe.
„Altkich? Da muß ich doch sehr bitten. Fräulein Wllinger kann höchstens 25 sein.“

„Is jut, mein Sohn“, lachte Heinz von Kruse mit wohlwollender Protektionsmiene, „trotzdem kann ich dir als treuer Weiden nur dringend anraten, auch nicht ein einziges Korn Weibbraut mehr zu verschleimen. Das ist ganz amedios und könnte dich höchstens der Gefahr aussetzen, von Don Diego hinausgeworfen zu werden.“

„Wieso?“
„Na, gebrauchte doch deine Augen, Mensch. Ich bin seit überzeugt, daß sich da zwischen dem edlen Don und meiner schönen Cousine etwas anspielt. Ich habe da gestern zum Beispiel einen Händedruck beobachtet, der nicht von schlechten Eltern war.“

Sie kamen jetzt zum zweitenmal an dem Tisch vorbei.

„Sieh nur, wie welkenfrüht die schwachen, sehen nicht rechts noch links, das ist so das richtige Stadium, nee, mein Sohn, deine schönen Augen in Ehren, aber da kommst du um einen Kantag zu spät.“

Der junge Baudale warf einen komisch sentimentalischen Blick zum Himmel.

„Der Weise muß auch im Unglück seine Gelassenheit zu bewahren wissen. Trö es mir uns, also, und sagen wir: Schwamm drüber. Es gibt ja gar nichts mehr Mädchen auf der Welt. Sage mal, weshalb nennt ihr Professor Olden eigentlich immer Don Diego?“

„Denn von Kruse zuckte die Achseln.

„Weiß wahrhaftig nicht. Den Spinnnamen hatte er sehr bald weg, nachdem er sich hier niedergelassen hatte, und weil man die Bezeichnung passend findet, so spricht sie einer immer dem anderen nach. Man dachte vielleicht, daß er so etwas Würdiger-iranischer in sich haben habe, aber hauptsächlich wird wohl von seiner melancholisch-fürstlichen Miene herkommen. Es heißt, er hätte erst einmal in seinem Leben gelacht, und vor Schreck darüber hätte seine Aufwärtin auf dem Fleck Krämpfe bekommen.“

Trauernd tief sah Don Diego,

„Wohl war selber je so traurig, soll mal jemand mit Bezug auf ihn zittern haben, und so entstand dann wohl der Name.“

„Ach so, der selige „Gid“ — erinnere mich aus meiner Bennaletzeit“, sagte Götio in einem Ton, als liege belagte Zeit schon ein halbes Menschenalter hinter ihm.

„Warum tut denn Olden so melancholisch, findet er sich darin interessiert?“

„Du bist ja heute von unheimlicher Begier. Das kann ja tausend Gründe haben. Vielleicht leidet er an der Leber oder an Indigestionen oder vielleicht — hal's auch gar keinen Grund, bloße Monne der W-mut, was weiß ich! In Wahrheit hätte er nämlich

Ostpreußens Kullenzeit.

Königsberg (Pr.), im Juni.

Viele Einzelheiten aus der traurigen Zeit der russischen Besetzung Ostpreußens werden jetzt bekannt, da der russische Vorkriegsbericht über die Grenze gelangt und nun in eigenen eigenen Schicksalen verflochten wird. Einem russischen Offizier, der in unsere schöne Nordost-Preußen einwanderte! Es hat im Ausgange des Sommers vorigen Jahres Tage gegeben, in denen sogar die Sicherheit Königsbergs in Gefahr war. Die Russen hatten sich der Provinzhauptstadt einmal so genähert, daß sie mit Grola von ihren Forts hätten beschossen werden können. Daß bei einer solchen Überwindung Invasion zahlreiche Zivilisten den Tod erleiden, ist an sich nicht unerwartet. Sie landeten den Tod bisweilen im Geleite durch abirrende, für sie nicht bestimmte Kanonen, wurden oft aber auch unter der wilden Beschuldigung des Franktireurwesens und endlich ganz ohne Grund getötet. Auch sehr häufige Mißhandlungen unschuldiger Menschen vorgekommen. Man hat in der Provinz mehrere Stiechenhäuser für die Mißhandlungen, trumm und lahm Geschlagenen errichten müssen.

Nicht immer haben die Russen so grausam und gemein verfahren. Sie haben sich, je nach Art und Verfall der Truppenteile, sehr verschieden benommen. Einzelne Regimenter konnte man fast als Muster hinstellen. Es fehlte unter den Soldaten auch nicht an solchen, die den Galanten tadelten und Sitten, die sie in den Städten und Dörfern aus den Häusern oder Schaufenstern gestohlen hatten, regelmäßig den Mädchen und Frauen schenkten. Es erblühte eine glaubwürdige Verlor vor ihnen, daß ein Russe — es mochte ein Unteroffizier sein — ihr unter Rudinalitäten einen Schmutz angeboten habe mit den Worten: „Kann ich dir alles geben, — bin ich ein aut wie Kellner!“ Am nächsten Tage wurden die Russen von den Unrigen ausgezogen und kommandierte gezeigten gekommen. Auch unter Unteroffizieren wurde die Strafe hinuntergeführt. Das beleidigte Mädchen stand an einem Hause, sah den Galanten kommen und verlegte ihm ein paar stehende Dorelgen, indem sie höhnend fragte: „Ja, bist Du jetzt wirklich so gutt wie Kellner?“

Es sind im Ganzen 13 000 Menschen aus Ostpreußen von den Russen verschleppt worden, darunter über 5000 Frauen und Kinder — auch aus Gegenden, wo keine Schlacht stattgefunden und sich kein deutscher Soldat gezeigt hat. Das Warum wird wohl immer Geheimnis bleiben. Es ist auch unsern Verstand durchaus unverständlich, was sich die Russen eigentlich bei diesem Massenabtransport gedacht haben. Leider muß man damit rechnen, daß viele von den Verschleppten in ihren Toden gelunden haben.

Schredlich hatten die Russen unter dem Vorwand Ostpreußens ausgeräumt. Nachher sie das erste Mal über die Grenze gehen waren, war in jenen Bezirken auch mehr ein lebendes Tier zu sehen — viele Meilen weit — bis auf halboberwilderter Tiere und Hunde. Die Beereisierung der Provinz war insofern gut organisiert, als sie Vieh, landwirtschaftliche Maschinen und immer gleich möglichst in das Innere des Landes schaffen ließ. Was wir später in Ostpreußen in der Nähe der Grenze wiedergesehen haben, war meist minderwertig. Es fehlte daher auch nicht an Ermordungen, die die Verluste ihr ehemaliges Vieh wieder beschafften; vielmehr waren es ganz andere Tiere, die an die Eigentümer verteilt wurden, nur die Zahl stimmte — im ganzen etwa 150 000 Stück. Eine besondere Brut für die Russen auf alles, was Maschine oder auch nur danach aus sah. Ermordungen wurden vor allem Fabriken und was daran erinnerte, zerstört. Offenbar hatten die Russen die Vorstellung, daß der Ostpreußen Deutschlands auf der Industrie beruhe — was auf Ostpreußen wenigstens so lange und gar nicht zutrifft.

Was sonst machten die Russen nicht weniger als den Eindruck eines Kulturoofoles. Wenn sie anfangs, als sie das Land zu besetzen hofften, noch auf eine anständige Behandlung bedacht waren, so haben sie die im

Laufe der Zeit ganz auf. Vor allem was die Reinlichkeit betrifft. Es ist durchaus wahr, daß der Ruffengedank sich auch in den gereinigten Häusern und Bezirken noch wochenlang bemerkbar machte. Auf große Anstrengung und Bildung ließ auch der Umstand nicht schließen, daß die Eindringlinge völlig wahllos alles, was gedruckt und geschrieben war, zusammentrugen und verschleppten, gleichviel ob es sich um Alten einer Behörde, um verlässliche Zeitungsblätter oder um die Bücher einer Kinder- und Schulbibliothek oder um die Wertstücke eines Gelehrten handelte. Nachdem man sich vergebens um die Entzifferung und das Studium bemüht hatte, wurden die Bücher und Papiere meist irgendwo weggenommen. Die Ostpreußen haben jedenfalls die Überzeugung gewonnen, daß es besser sei, den Tod zu erleiden, als unter die Herrschaft dieses Volkes zu geraten.

dürfte die Polizeiverwaltung noch mit Schaden erlangen kommen.

Vermächtnis eines französischen Offiziers. Der in Münden infolge von Kriegsverwundung verlorbene französische Oberleutnant Armagna verfügte zum Dank für die sorgsame Pflege legte, daß sein Nachlaß in Deutschland für bayerische Familien, deren Söhne im Kriege gefallen sind, verwendet wird.

Eine Geibel-Jahrhundertausstellung. Die Geibel-Vereinigung in Lübeck, die die Pflege der Geibel-Literatur beirreißt, beabsichtigt am hundertsten Geburtstag des Dichters, am 17. Oktober, eine Geibel-Ausstellung zu veranstalten. Die Jahrhundertausstellung soll außer vielem literarischen Material auch alle ausbringbaren persönlichen Andenken an Geibel aus Lübeck und seinen anderen Wirkungsstätten umfassen.



Aus Galizien.

Munition der österreichisch-ungarischen schweren Motormörserbatterien.

2. Eine schwere Haubitzen-Batterie in Stellung am Hauptplatz einer Stadt.



Von Nah und fern.

Akademische Bismarckfeier in Friedrichshagen. Abordnungen der deutschen Studentenvereine hatten sich mit einigen hundert aktiven Studenten und Allen Herren aus Hamburg im Sachsenwalde zu einer Bismarck-Sonnenwendfeier zusammengefunden. Der Festzug begann sich vom Bahnhof Friedrichshagen zur Gruftkapelle. Nach schlichten Worten des Landrats von Bonin aus Wandersdorf begab sich die Festgemeinschaft nach Annaburg, dann legte sich ein Fackelzug nach der von der deutschen Studentenvereine errichteten Bismarcksäule auf dem Hammerberge in Bewegung. Hier hielt Dr. Bagge, zweiter Vizepräsident der Hamburger Bürgervereine, die Festrede. Mit dem Gesänge des Bismarckliedes schloß die eindrucksvolle Feier vor der Bismarcksäule des Bismarckturms.

Ein Berliner Bankier Kriegsgerichtlich verurteilt. Ein Berliner Bankier wollte im vorigen Monat in Bulgarien und hatte von dort zwei geschlossene Geldsäcke eines Freundes mit nach Berlin genommen. Eine derartige Briefbeförderung ist jedoch nach der Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. März verboten. Durch irgendwelche Umstände erfuhr die Militärbehörde von dem Vergehen und verurteilte die Sache zur Verurteilung an das Kriegsgericht in Kattow, das den Bankier zu einem Tage Gefängnis verurteilte. Regt

Altortumsfunde in Ostpreußen. An verschiedenen Stellen des östlichen Kriegsschauplatzes sind bei der Anlage von Schützengräben und Erdbefestigungen wertvolle Altortumsfunde gemacht worden. So hat in der Nähe von Memel Professor Moritz aus Boien eine Anzahl Funde aus der Wikingerzeit aufgefunden. In Ruppen, Regierungsbezirk Allenstein, entdeckte der Königsberger Professor Beller ein liegendes Sodergras aus der Steinzeit auf. In Rügen, unmittelbar an der ostpreussischen Grenze, bearbeitete Professor Beller ein großes Grabfeld in der Ausdehnung von 400 bis 500 Quadratmetern. Endlich wurde in einem Schützengraben in der Nähe von Tapiau ein Skelett mit einem Steinbeil auf der Brust aufgefunden.

Russische Justiz. Der Grobkundbeller Nowoa aus Kiew (Wassil Dobrynn), der als Mitglied der russischen Schandenerlassungskommission den durch russische Soldaten in einer Ortschaft angerichteten Schaden auf 3 000 Rubel festsetzte, wurde von Soldaten des 88. Regiments ausgeraubt und ermordet. Die russischen Militärbehörden haben es unterlassen, eine Untersuchung einzuleiten und die Schuldigen zu bestrafen.

Durch eine Gassenmaschine zerstört. Nach einer Neutermeldung in die Fabrik der sogenannten Peabody-Gesellschaft in Walker (Kanada) durch die Explosion einer

Gassenmaschine in die Luft geflogen. Kurz nach der Explosion entdeckte man unter dem Gebäude der Waffenfabrik von Windsor, in der in der Nacht 200 Soldaten geschlafen hatten, 27 Mörser mit Dynamit. Die Zündschnur war jedoch ausgegangen, so daß die Sprengpatronen nicht zur Explosion gelangt waren.

Volkswirtschaftliches.

Keine Kartoffeln. Auf dem Bernstorfer Kreistage, dem der preussische Landwirtschaftsminister Hr. v. Schorlemer als Grundbesitzer im Kreise angehört, erklärte dieser, die Reichsleitung sei zunächst durch Professoren und Theoretiker zu der Annahme gekommen, die Kartoffeln reichten nicht aus. Er selbst habe von vornherein das Gegenteil angenommen und recht behalten. Jetzt würden die überflüssigen Mengen zur Herstellung von Kartoffeltraktorenpräparaten und Spiritus verwendet. Auch für das neue Jahr brauche man sich keine Sorgen zu machen, sondern könne Kartoffeln wie gewöhnlich verwenden.

Gerichtshalle.

Berlin. Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte den Milchgroßhändler Johann Koppitsch wegen Nahrungsmittelverschwendung zu einem Monat Gefängnis und 100 Mk. Geldstrafe. Ein Mitglied des Vereins Berliner Milchpächter sah eines Morgens auf dem Bahnhof 18 Milchgroßhändler Milch aus einem Hof in das andere gießen und auf diese Weise aus Ragermilch Vollmilch machen, d. h. durch Rühlen von Ragermilch die ursprünglich gute feste Vollmilch, wie sie nach Berlin kam, zu einer schlechten Milch machen, die gerade noch den Mindestgehalt und weniger befiel. Der Zeuge wandte sich an das Gewerbe-Kommissariat des Polizeipräsidiums, das ihm auf seinen Wunsch einen Beamten in Zivil mitgab. Als beide am Morgen des 1. April wieder auf dem Bahnhof erschienen, fanden sie die Milchgroßhändler gerade bei der besten Arbeit vor. Der von ihnen beim Milchpächter beobachtete Händler war der letzte Anwesende Koppitsch, der bereits fünfmal wegen gleicher Milchverschwendung verurteilt ist. Wie das Gericht durch die Beweisnahme als festgestellt anjah, hatte der Angeklagte der ihm gelieferten Vollmilch große Mengen Ragermilch zugegeben.

Vermilchtes.

Wie die Kofalen ihre Verwundeten heilen. Selbst von den Kofalen, schreibt die „Frankf. Ztg.“, die für den Westen sonst nicht eben als Erzieher in Betracht kommen, kann man zur Not noch etwas lernen. Der russische Arzt Dr. Balchow, der den größten Teil seines Lebens unter den Kofalen verbracht hat, berichtet über ein grundeinfaches und dabei leicht anzuwendendes Verfahren, das bei Wunden, die durch Gieß- und Stoßwaffen verursacht wurden, unmittelbar nach erhaltener Verwundung anzuwenden. Es besteht darin, daß man die Wunde mit einer blassen Schicht Nare bedeckt, die man durch Verbrennen eines Stüdes baumwollenen oder leinenen Stoffes erhalten hat, wonach vermittelst eines ennen Widelverbandes die Wundränder zusammengeknüpft werden. Von 28 Verwundeten, die Dr. Balchow auf diese Weise behandelt hat, wurden 26 in unorthodoxmäßig kurzer Zeit wieder völlig geheilt, ohne daß es zu einer Eiterung der Wunde gekommen war.

Ein deutscher Redernwald. Es dürfte unbekannt sein, daß Deutschland einen Redernwald besitzt. Es sind dies zwar nicht die berühmten Redern des Libanon, sondern die amerikanische Abart, die Virginische Reder. Dieser Wald befindet sich in der Ortschaft Stein bei Nürnberg und ist in der Mitte der 70er Jahre des vorletzten Jahrhunderts von Lothar v. Haber, dem eigentlichen Begründer der Weißtanne A. V. Haber, angelegt worden. Redernholz dient nämlich bei der Fabrikation der besseren Sorten der Fabrikischen Weißtanne für die Fassung dieser, während man für die billigeren Sorten Bappel-, Erlen- und Föhrenholz benutzt. Eine Fläche von 6 Hektar ist mit Redern bestanden und bildet einen geschlossenen Bestand von 8 Meter Höhe. Die Randstämme haben eine Stärke bis zu 18 Zentimeter. In Nordamerika erreicht er, wie das „Forstwissenschaftliche Zentralblatt“ schreibt, eine größere Höhe bis 11 Meter, in den Südstaaten dagegen bis 30 Meter.

die Veranlassung, sich seines Lebens zu freuen. Wer so bombenmäßiges Glück gehabt hat wie er?

„O freilich — ist schon mehr Schwein zu nennen. Bedenke doch nur, mein Sohn, in welchem Alter du zu jungen Jahren schon akademischer Professor, — auf dem besten Wege, eine Leuchte zu werden, und eine Privatdozent, die zehn anderen armen Leuten die Wissenschaft vor Reich beibringen könnte. Und jetzt, was das Tollste ist — hat der Reich nicht einmal aus Vergeltung Medizin studiert.“

„Ach, damit kassiert er wohl nur.“

„Nein, es ist Taktache. Mein Vater kennt einen seiner früheren Kommilitonen, der ihm erzählt, Olden sei als junger Mensch in so hohem Grade blutdürstig gewesen, daß schon der Anblick einer blutenden Nase ihm Verursachung verursacht habe. Jeder sei überzeugt gewesen, daß er unter keinen Umständen bei der Medizin werde aushalten können, aber die Energie, mit der er sich dem widmete, hätte beinahe etwas Unheimliches gehabt. Unzählige Male habe man ihn ohnmächtig von den Sektionen fortbringen müssen, aber er sei immer wieder erschienen. Schließlich habe er sich selbst nur insofern widergeben, daß er die Augenheilkunde zu seiner Spezialität erwählt habe, um der Welt der großen Operationen zu entgehen. Jetzt hat er das alles natürlich überwunden und soll in ogedesfen etwas hart und unnachgiebig gegen Leute sein, die nicht über eine schwermütige Selbstbeherrschung verfügen. Die Schwestern in seiner Klinik wissen, was davon zu fingen.“

„Kurioser Kauz. Weshalb hat er sich denn überhaupt diese Bönitzung auferlegt?“

„Das weiß man nicht. Es kommt mir immer so vor, als ob es damit irgend einen Saten haben müßte, aber wie gesagt, etwas Gewisses weiß man nicht. Olden ist ein eigentümlicher Mensch und außerordentlich sehr schwer zugänglich. Die wenigen, die mit ihm verkehrten, rühmen ihn ja als geistvoll und tief angelegt, aber für die meisten ist er ebenso wie meine quasi Cousine ein Buch mit sieben Siegeln. Wie wäre es übrigens, wenn wir uns einen Augenblick am Tisch dort niederließen und die Komplikationen spielten? Meine Tante, die meinem Beutel schon in manchem Anfall aluter Leere hilfreich beigestanden hat, könnte mich vielleicht für einen pflichtvergessenen Neffen halten, ein Verdacht, dessen eventuelle Folgen ich lieber vermeiden möchte.“

„Ach, wenn doch meine Tante meine Tante wäre!“ summte der Bönitz.

„Still doch, sie hat uns ja schon ins Auge gefaßt.“

Die vermittelte Neuerungsrätin von Anorring war eine jener Persönlichkeiten, die niemand so leicht überfliehet oder vernachlässigt. Sie hatte in ihrer Jugend an einem kleinen mitteldeutschen Hofe große Triumphe gezeiert und besaß noch jetzt jene eigentümliche Schönheit des Alters, die mit der Schönheit der Jugend um die Palme streitet. Wie sie so da saß, in ihrem schwarzen Kleide und Umhang von einfachstem Schnitt, aber von schwerem, kostbarem Stoff, war sie in der Tat die vornehme Frau vom Sadel bis zur Gabel. Das reiche Gesicht, dessen braune

Augen unter silberschimmernden Haarwellen mit ungeminderter Lebhaftigkeit in die Welt blickten, entzückte noch heute Mäler und Laien, und ihre ganze Erscheinung wirkte in ihrer tadellosten Haltung wie die anmutigste Verkörperung des alten Regime. So etwas wie Hohlheit umgab sie zu allen Zeiten, und wenn es auch bei ihrer natürlichen Güte und Lebenswürdigkeit niemals bestimmend oder störend wirkte, so forderte es doch jedermann stillschweigend auf, sich seinerlei keinen Versuch zu machen, kommen zu lassen. Sie thronete mit der Miene einer Cerule haltenden Fürstin zwischen Professor Olden, ihrer Nichte und der Schwester des jungen Kruse, nahm wohlwollend den Handlung der beiden Studenten entgegen und deutete dann lächelnd auf zwei freie Stühle.

„Ich wollte mir erlauben, mich nach deinem Befinden zu erkundigen, liebe Tante,“ begann Kruse von Kruse desot.

Danke, lieber Junge, ich bin zufrieden. Nach dir braucht man ja nicht erst zu fragen, dir geht's natürlich gut.“

„O pyramide — pardon, ich wollte sagen vorzüglich“, unterbrach sich Kruse selbst.

Irgendwie studentisch gefärbte Ausdrücke waren in Frau von Anorring's Gegenwart höchst verpönt, und es ward ihm nicht ganz leicht, sich immer daran zu erinnern.

Kruse Weber hatte sich inzwischen bemüht, Krusein Wülfers Aufmerksamkeit zu erregen, aber dieser neueste Gegenstand seiner Schwärmerei war leider so vertieft in die Unterhaltung mit dem Professor, daß Bruder Studio endlich wohl oder übel die verlorene Liebesmäh erkennen mußte.

„Wann werden gnädiges Fräulein die italienische Reise antreten?“ wandte er sich an Leontine von Kruse, um nicht ganz als fünftes Rad am Wagen da zu sitzen.

„Das ist ein heißes Thema, Saito,“ warf ihr Bruder ein, „damit berührst du blutende Wunden.“

„O, ich bitte tausendmal um Verzeihung. Ich wußte nicht — habe ich da unbedeutend eine Dummheit gemacht!“ rief Saito befüßt.

„So ungefähr, mein Freund. Die Eltern haben meiner Schwester nämlich zu gutgeheißt die Reise abgeblasen, und daher — du verstehst mich.“

„Abgeblasen? O, das tut mir leid.“ sagte Frau von Anorring bedauernd. „Arme Leontine.“

Das junge Mädchen verzog den Mund.

„Ja, es ist unglaublich,“ sagte sie in etwas verzogenem Ton. „Es war alles klipp und klar. Mein Onkel wollte mich mitnehmen, es war schon alles geordnet, ich hatte mich so unendlich darauf gefreut, und nun muß mir im letzten Augenblick noch alles zu Wasser werden.“ Die Tränen zitterten durch ihre Stimme.

„Nun, laß es sein, Kindchen,“ begütigte die alte Dame. „Wer so jung ist wie du und das ganze Leben vor sich hat, kann schon einmal eine Enttäuschung verkraften.“

Leontine drückte das Taschentuch an die Lippen und kämpfte mit dem Weinen.

Keine Fleishteuerung!

Gutes Mittagessen à Person 15 bis 20 Pfennig.

Man nehme etwas Suppengrün und neues Gemüse wie es die Jahreszeit bietet, zerschneide alles so fein wie möglich und koche es in ungefalzenem Wasser mit einem Zusatz von 1/2 Pfennig einen gehäuften Teelöffel (20-25 Gramm) **Ochsen-Extrakt**, Kartoffeln und nach Geschmack auch etwas Speisefett zusammen zugedeckt in einem Topf eine halbe bis eine Stunde. Die Kartoffeln und Gemüsebrühe erhält dann durch den Ochsen-Extrakt den Geschmack und Nährwert einer wirklichen, kräftigen Fleischsuppe, und die nicht zerhackten Teile der Kartoffeln haben Geschmack u. Aussehen v. Fleischstücken angenommen. Ochsen ist zu beziehen durch die meisten Detail-Geschäfte in Dosen von 1 Pfund netto Mk. 2.- 1.10

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona a. E.

Vaterlandsdank

sammelt zu Gunsten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen

und bittet, herzlich um Einlieferung von entbehrlichen Gold- und Silbersachen:

Ketten, Broschen, Anhänger, Ringe, Armreife, Taschenuhren, Tischgerät, Rippfächer, Dosen, Schalen, Münzen, Medaillen, gold. Zahnerz, Gold- u. Silberbruch aller Art.

In Camberg wird die Sammlung durch eigens damit beauftragte junge Damen abgehalten, die mit einem polizeilich gestempelten Sammelbuch versehen sind. Es wird gebeten, die Spenden für den Vaterlandsdank zum Abholen bereit zu halten.

Der Vorstand
des kath. Frauenbundes.

Empfehle mein
reichhaltiges Lager
in

Einkoch-Gläsern

System Rex und Adler
in allen Größen zu jedem Apparat verwendbar.

Originalpreise!

Einkochapparate

Rex und Ullrich
für Dampf und Wasserbad (erprobt u. bewährt)
sowie Ersatzteile.

Ferner: **Blechkannen** zur Verfertigung
von Butter, Gelee, Honig etc. ins Feld
stets vorrätig bei

Josef Birkenbihl II.
Camberg, Strackgasse 9.

Zur gefl. Beachtung

diene unserer werten Kundschaft,
daß ich während der Kriegszeit sämtliche Ar-
beiten meines Bruders Joseph mitbesorge; halte
mich in der Ausführung

elektrischer Haus-Anlagen

sowie
Veränderungen und Reparaturen
bestens empfohlen.

Wilhelm Lottermann,

Installationsgeschäft,
Telefon 44. Camberg. Telefon 44.

Heimatgrüße

an unsere Krieger.

Herausgegeben vom Katholischen Caritasverband für Berlin
und Vororte E. V.

Wöchentlich acht Seiten stark. Zeitungsformat.
Fördern die religiöse Erbauung, stärken die patriotische Ge-
sinnung, beleben den Kampfesmut, erfrischen das Gemüt.
Keine Liebesgabe wird im Feld oder Lazarett freudiger begrüßt.

Zur Versendung durch Pfarreien
und Vereine dringend empfohlen.

Größere Bestellungen zu Vorzugspreisen nimmt der
Kriegs-Ausschuß des Katholischen Caritasverbandes,
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 37,
an, der Probenummern kostenlos versendet.

Aus der Herausgabe der Zeitschrift zieht niemand anders
Gewinn, als nur unsere Krieger. Heute werden schon 25 000
Exemplare wöchentlich gratis vom Kriegs-Ausschuß versandt;
die Kosten müssen aus freiwilligen Beiträgen gedeckt werden.

Für einzelne Krieger kann man die Zeitschrift „Heimatgrüße“ be-
i jeder Postanstalt bestellen. (Druck- u. Erscheinungsort: M. Gladbach)
Bezugspreis monatlich 15 Pf., Umschlagsgebühr 10 Pf. monatlich

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

besteht in
Limburg, Hallgartenweg 7.

im Hause der Allgem. Ortskrankenkasse.
Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10-12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.
Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Für die heiße Jahreszeit empfiehlt als geeignetste Liebesgabe

Himbeer- u. Citronensaft

in Feldpostpakungen,
gebrauchsfertig, gut verpackt. 1/2-Pfund-Paket zu 90 Pfg.,
1-Pfund-Paket zu 50 Pfg.

Heinrich Kremer.

Ebenso sind 1/2-Pfund- und 1-Pfund-Pakete Cognac
Rum, Underberg-Boonkamp, Aromatique u. Steinhäger
zu gleichem Preise. Feldpostschachteln stets vorrätig.

Anruf!

Die harten Kämpfe, in denen unsere Truppen im
Westen und Osten begriffen sind, erhöhen naturgemäß
die Nachfrage nach Liebesgaben bedeutend. Darum sei
die Bitte, reichlich Liebesgaben zu spenden, an die opfer-
freudige Bevölkerung daheim erneut gerichtet. Gilt es
doch nicht nur den Millionenheeren an der Front und
den Verwundeten in den Lazaretten über das gewöhn-
liche Maß hinaus Erleichterungen und Erquickungen zu
verschaffen, sondern auch die zahlreichen Landsturmfor-
mationen, insbesondere die Armierungsgruppen hinter
der Front mit Liebesgaben zu bedenken.

Besonders erwünscht sind die nachstehend aufgeführ-
ten Sachen:

1. Zigarren, Zigaretten, Tabak, Tabakspfeifen,
Zigarettenspitzen von Papier oder Holz, Schokolade, Kaka-
saure Bonbons, Fleisch- und Gemüsekonserven, schlag-
mäßig verpackte Eier, Tee, Zucker, Keels, Citronen, Frucht-
säfte, alkoholfreie Getränke, Mineralwasser, Bier in
Flaschen.

2. Hosenträger, Leinwand und Barchent zu Fuß-
lappen (45 x 45 cm.), Hemden, Unterhosen, Strümpfe,
Taschentücher, Handtücher.

3. Taschenmesser, Eßbesteck, Löffel, Postkarten,
Briefpapier, Bleistifte mit Schönern, Zahnbürsten, Seife,
elektrische Taschenlampen mit Ersatzbatterien und Ersatz-
birnen, Streichhölzer, Haar-, Kleider- und Stiefelbürsten,
Kartenspiele.

Außerdem für Sanitätsdienst: Honig, Kölnisches
Wasser, Schaumwein in halben Flaschen, Medizinalwein,
Fliegenpapier, Rissen.

Es wird gebeten, die Liebesgaben an die in jedem
Armeebezirk errichteten staatlichen Abnahmestellen
freiwilliger Gaben frachtfrei zu senden. Das Verzeichnis
der Abnahmestellen liegt in den Postanstalten aus.

Berlin, den 4. Juni 1918.

Der stellvertretende Militärinspekteur der freiwilligen
Krankenpflege:

Serzog zu Trachenberg, Fürst von Hatzfeldt.

Man verlange überall den gebrannten Kaffee „Sirocco“

aus der

Limburger Sirocco-Rösterei

welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und
große Preiswürdigkeit auszeichnet.

Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutz-
marke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Sutterkartoffeln

hat abzugeben

Lagerhaus Camberg.

Feldpostkarten

für ins Feld zu senden
sowie solche für aus dem
Felde in die Heimat zu
senden empfiehlt

Wilhelm Ummelung.

Frucht-Branntwein

nach Dauborner Art
offert in vorzügl. Qualitäten
altgef. Branntweimbrennerei.
Befl. Anfragen erbeten sub
F. S. L. 172 an Rudolf Mosse,
Frankfurt a. Main.

„Die Rattenplage“

ist durch ihr hervorragendes
Präparat hier verschwunden,
lautet das Urteil des Herrn
E. Klatten, Reetz, über das
weltberühmte Vertilgungsmittel
Rattentod (Felix Immisch, Dillisch).
Erhältlich in Kartons zu 50 Pf. bei
Jacob Rauch, Camberg.

Wegen Einrückens zum Militär
verkaufe mehrere reinrassige

Silberhasen.

Phil. Kuhl, Camberg,
Mühlweg.

Möbelschreiner und Polierer

auf pol. Schlafzimmer, sowie ein
erfahrener Gräfer
gesucht.

Heist & Hobraeck
Söckst am Main.

Ein günstiges Angebot für unsere Abonnenten

ist der

Kriegs-Karten-Atlas

10 Karten auf Taschenformat gefalzt, in dauerhaftem Einband

Preis nur 1.50 Mark.

1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz.
2. Galizischer Kriegsschauplatz.
3. Ueber-
sichtskarte von Rußland mit Rumänien und Schwarzem Meere.
4. Spezialkarte
von Frankreich und Belgien.
5. Karte von England.
6. Karte von Oberitalien
und Nachbargebiete.
7. Karte vom Oesterreichisch-Serbischen Kriegsschauplatz.
8. Uebersicht der gesamten türkischen Kriegsschauplätze (Kleinasien, Aegypten, Ara-
bien, Persien, Afghanistan).
9. Karte der Europäischen Türkei und Nachbargebiete
(Dardanellen-Strasse, Marmara-Meer, Bosporus).
10. Uebersichtskarte von Europa.

Mit diesem außergewöhnlich billigen Atlas bieten wir unseren Lesern ein reichhaltiges und vor-
zügliches Kartenmaterial. Vor ähnlichen Ausgaben hat unser Atlas den Vorzug, daß er nicht nur
Übersichtskarten der am Kriege beteiligten Länder, sondern auch Spezialkarten von Kriegsschau-
plätzen bringt, welche ein genaues Verfolgen der Ereignisse ermöglichen. — Der Kriegs-Karten-Atlas
wird nicht nur dem aufmerksamen Zeitungsleser, sondern auch unseren Soldaten im Felde sehr willkommen sein.

Zu beziehen durch die Geschäftsstelle des

„Hausfreund für den goldenen Grund“

Bahnhofstrasse 13. Camberg. Bahnhofstrasse 13.

goldene Brosche

m. einer Photographie (Kind) an
27. Juni auf Bahnhof Camberg
verloren.

Der ehrliche Finder wird ge-
beten, dieselbe gegen Belohnung
abzugeben bei

Franz Schupp, Camberg,
Bäckergasse.

Freundliche Wohnung

preiswert an ruhige Leute zu
vermieten.

Näheres in der Expedition.

Alteres Gräulein

von auswärts sucht Stelle als
Haushälterin evtl. auch bei einem
Witwer mit 1-3 Kindern. Off.
unter A 204 an die Exp. d. „Haus-
freund f. d. gold. Grund“ erbeten.

Zu vermieten:

Ein zweistöckiges

Wohnhaus.

Näheres:
Freiherrl. v. Stenberg-Schubert
Verwaltung.

Dura-Schachteln

Buchdruckerei
Wilhelm Ummelung, Camberg.